

Arbeitslosigkeit und Familienarmut

Vaskovics, Laszlo A.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Centaurus-Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vaskovics, L. A. (1991). Arbeitslosigkeit und Familienarmut. *Soziale Probleme*, 2(1), 3-16. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-246940>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Arbeitslosigkeit und Familienarmut

von Laszlo A. Vaskovics, Bamberg

Problemstellung

Arbeitslosigkeit muß in einer Wohlfahrtsgesellschaft nicht notwendigerweise zu Armut der Betroffenen führen. Ob Arbeitslosigkeit Armut nach sich zieht, hängt von verschiedenen Bedingungsbeziehungen ab, z.B. von der Länge der Arbeitslosigkeit, von den Besitzverhältnissen, Ersparnissen der Betroffenen, von der Berechtigung, staatliche Hilfen in Anspruch zu nehmen, usw. In diesem Beitrag wird die These vertreten, daß das arbeitslosigkeitsbedingte Armutsrisiko entscheidend auch von der Familiensituation der betroffenen Personen abhängt. In diesem Zusammenhang sind die Struktur der Familie des Arbeitslosen und die Tatsache bedeutsam, in welcher Phase der Familienentwicklung die Arbeitslosigkeit eintritt.

Wichtig für das Verarmungsrisiko ist zunächst, ob der Arbeitslose verheiratet ist oder nicht, d.h. ob von der Arbeitslosenunterstützung oder Sozialhilfe noch andere, von dem Arbeitslosen finanziell abhängige Personen, leben müssen.

Was die Struktur der Familie betrifft, ist die Frage bedeutsam, ob Kinder vorhanden sind, ob beide Elternpositionen in der Familie besetzt sind und wieviele von den Eltern finanziell abhängige Kinder vorhanden sind. Das arbeitslosigkeitsbedingte Armutsrisiko ist bei Vereirateten dann gering, wenn der Ehepartner(in) berufstätig ist. Wenn die Arbeitslosigkeit den alleinverdienenden Vater trifft, dann ist das Armutsrisiko höher. In diesem Fall kann der Einkommensverlust durch das Einkommen der Frau nicht "aufgefangen" werden. Das Armutsrisiko steigt hier mit der Zahl der finanziell abhängigen Familienangehörigen, unabhängig davon, ob diese im Haushalt des arbeitslos gewordenen Vaters leben oder getrennt (z.B. noch nicht berufstätige junge Erwachsene).

Noch höher ist das Armutsrisiko, wenn eine alleinerziehende Mutter arbeitslos wird. Alleinerziehende Mütter und ihre Familien gelten im europäischen Vergleich als eine Gruppe mit einem besonders hohen Armutsrisiko (Room/Henningsen 1990, S. 98ff.). Die finanzielle Situation des getrenntlebenden oder geschiedenen, alleinerziehenden Elternteils ist hauptsächlich von der Unterstützung durch den früheren Ehepartner abhängig (bei Verwitweten von der Lebensversicherung des verstorbenen Partners). Sie hängt außerdem mit den regionalen Beschäftigungsmöglichkeiten zusammen. Diese sind für alleinerziehende Mütter - meist unqualifiziert, auf Teilzeitarbeit oder flexible Arbeitszeit angewiesen - besonders ungünstig. Längere Arbeitslosigkeit führt, aus solchen Zusammenhängen resultierend, häufig zu Familienarmut.¹

Differenzierung sozialer Lebenslagen wird auch durch Ereignisse im Laufe familialer Entwicklung maßgeblich mitbedingt. Es handelt sich hier um fami-

lienentwicklungsbedingte temporäre Status-Deprivationen, die in unterschiedlichen Phasen der Ehe- und Familienkarriere auftreten können und deren zeitliche Dauer sehr unterschiedlich sein kann.

Verschiedene Passagen familialer Entwicklungsverläufe enthalten durch familiäre Ereignisse bedingte "Status-Fallen" und ("Status-Risiken") für die Familien und deren Mitglieder. (Hier sind nicht Ereignisse wie Arbeitslosigkeit oder gesundheitlich bedingte Arbeitsunfähigkeit gemeint, sondern innerfamiliale Vorgänge, die - wenn auch "nur" temporär - die soziale Lage der Betroffenen verändern). Solche Ereignisse sind:

1. Geburt des ersten Kindes (und der dadurch häufig bedingte Berufsausstieg der Frau)
2. Geburt jedes weiteren Kindes (und die dadurch bedingten Armutsrisiken)
3. Verlängerung der Post-Adoleszenz (und die dadurch bedingten finanziellen Belastungen der Eltern)
4. Scheidung (und die dadurch bedingten Veränderungen der sozioökonomischen Lebenslage von Frauen und Männern)
5. Eintritt der Pflegebedürftigkeit und sonstige Notlagen der eigenen Eltern und Schwiegereltern (und die dadurch bedingte "Sandwich"-Situation von Vätern und Müttern)
6. Verwitmung (und die dadurch bedingten Armutsrisiken).

Eine Generalisierung der Folgen derartiger Familienereignisse im Hinblick auf die sozioökonomische Lage der Familien und deren Mitglieder ist sehr schwer, weil diese in Abhängigkeit von familienstrukturellen Merkmalen sehr unterschiedlich sein können.

Offensichtlich ist, daß selbst die Eintrittswahrscheinlichkeit solcher statusgefährdender Familienereignisse, aber noch viel mehr der Grad der Statusgefährdung, z.B. bei kinderlos gebliebenen Ehepaaren, im Laufe ihrer Ehekarriere im Hinblick auf ihre sozioökonomische Lebenslage erheblich geringere Bedeutung hat als beispielsweise bei Ehepaaren, die drei oder mehr Kinder haben. Die Einbeziehung weiterer familialer Ereignisse, wie z.B. geburtsbedingter beruflicher Ausstieg der Frau oder Scheidung, würde noch mehr Differenzierungen und Varianten zu Tage fördern (viel mehr noch die Einbeziehung von Ereignissen, wie lange Ausbildungsdauer der Kinder) oder sozialstrukturelle Merkmale, wie die soziale Position der Familien vor Eintreten dieser familialen Ereignisse. Man kann jedoch davon ausgehen, daß der Eintritt der Arbeitslosigkeit in zeitlicher Verbindung mit solchen statusgefährdenden Familienereignissen zu besonders problematischen Situationen führt. Unter diesen Bedingungen ist das Verarmungsrisiko besonders hoch.

Durch Arbeitslosigkeit bedingte Armut trifft meist nicht nur die Lebenslage der einzelnen Arbeitslosen, sondern - und dies ist die zweite These dieser Arbeit - die Lebenslagen von *Familien*. Die Folgen der arbeitslosigkeitsbedingten Armut tangieren oft selbst bei Alleinstehenden die Lebenschancen der Herkunftsfamilie der Betroffenen. Das Ausmaß der familialen Folgen hängt natürlich davon ab, welche (verwandtschaftliche) Position der Arbeitslose in welcher Familie einnimmt.

Die Arbeitslosigkeit eines alleinlebenden jungen Erwachsenen kann die Lebensführung seiner Eltern beeinträchtigen, wenn die Eltern (im Sinne der Festlegungen der Sozialhilfebedürftigkeit) zur finanziellen Unterstützung des arbeitslos gewordenen Kindes verpflichtet sind. Noch stärker werden die Lebensführung und Lebenschancen von finanziell abhängigen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch die Arbeitslosigkeit der Eltern (insbesondere bei Alleinverdienenden) dezimiert. Arbeitslosigkeit und die dadurch bedingte Armut ist oft kein individuelles, sondern ein *familiales Kollektivschicksal*.

Im ersten Schritt wird hier die Frage diskutiert, wie *häufig* dies vorkommt und *welche* Familien durch Arbeitslosigkeit und Armut betroffen sind. In einem nächsten Schritt wird dann nach den Folgen von Arbeitslosigkeit und Armut gefragt, soweit diese für das Familiensystem von Bedeutung sind. Diese Zusammenhänge werden unter Bedingungen einer hoch entwickelten Wohlfahrtsgesellschaft hauptsächlich am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland analysiert. ²

1. Verbreitung von Arbeitslosigkeit und Familienarmut

Der Anteil der Verheirateten unter den Arbeitslosen ist in den alten Bundesländern - von kleineren Schwankungen abgesehen - seit längerer Zeit relativ konstant: Ungefähr die Hälfte der Arbeitslosen ist verheiratet, d.h. bei ca. 900.000 bis 1 Million Arbeitslosen ist, über die direkt von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen hinaus, zumindest eine weitere Person, nämlich der Ehepartner, von dieser Situation betroffen. In Wirklichkeit dürfte die Zahl höher liegen, weil die verschiedenen Formen nichtehelicher Lebensgemeinschaften ebenso dazuzurechnen sind wie die arbeitslosen jungen Erwachsenen, soweit diese noch im elterlichen Haushalt leben (Hollstein 1988, S. 260).

Der Anteil von Arbeitslosen mit einem im elterlichen Haushalt lebenden Kind unter 15 Jahren beträgt bei allen Arbeitslosen ca. ein Drittel. Das heißt, in jedem dritten Arbeitslosenfall sind durch die Arbeitslosigkeit der Eltern Kinder in diesem Alter betroffen. In diesen sogenannten "Familienhaushalten", in denen ein Elternteil oder beide arbeitslos sind, leben ca. 1,1 bis 1,2 Millionen Kinder und Jugendliche (das sind rund 7% aller im Haushalt der Eltern lebenden Kinder; unter 6 Jahren: 10%).

Die Zahl der durch Arbeitslosigkeit betroffenen Familienhaushalte betrug Ende der 80er Jahre ca. 700.000. In diesen Familien leben ca. 1,3 bis 1,4 Millionen Kinder unter 15 Jahren.

Der Anteil der Familien *in Armut* mit minderjährigem(n) Kind(ern) kann für die westlichen Bundesländer nur geschätzt werden. Nach den Studien von Strang (1970 und 1984), Klanberg (1978), Hartmann (1981), Hauser et al. (1981) und neuen Untersuchungen, die einige Angaben über die Haushaltszusammensetzung der Armutspopulation enthalten, kann der Anteil von sogenannten Familienhaushalten innerhalb der Armutshaushalte mit ca. 40 bis 50% angenommen werden. Es

handelt sich hier also um Familienhaushalte, die aus Eltern/Kind(ern) oder Eltern-teil/Kind(ern) gebildet werden.

Leider liegen uns derzeit keine genauen Zahlen über die Verbreitung von Familienhaushalten in Armut in den westlichen Bundesländern vor. Nach dem Kriterium der Sozialhilfebedürftigkeit kann der Anteil der Familienhaushalte in Armut auf 3 bis 4% aller Familienhaushalte in den alten Bundesländern geschätzt werden. Die Zahl der durch Armut betroffenen Familienhaushalte betrug Mitte der 80er Jahre ca. 350.000.

Einige neuere kommunale Untersuchungen deuten darauf hin, daß der Anteil von Armutsfamilien seit einigen Jahren leicht zunimmt (Braunschweig 1983; Essen 1985; München 1987). Durch die sogenannte "neue Armut" sind offensichtlich auch Familien in verstärktem Ausmaß betroffen.

Arbeitslosigkeit ist nur *eine* der wichtigen Ursachen der derzeitigen Verarmungsprozesse in der Bundesrepublik. Ob und in welchem Ausmaß sie zu Armut führt, kann nur bei einer haushaltsspezifischen Betrachtung ermittelt werden. Als Anhaltspunkt wird oft der Anteil der Sozialhilfebezieher unter den Arbeitslosen herangezogen: 11,4% der arbeitslosen verheirateten Männer und 4,2% der arbeitslosen verheirateten Frauen dieser Gruppe erhielten in den alten Bundesländern 1985 Sozialhilfe. Arbeitslose Ehefrauen sind seltener sozialhilfeberechtigt als Ehemänner, weil ihre Einkommenslosigkeit meist vom Einkommen des Ehemannes "aufgefangen" wird; geschiedene erwerbslose Frauen sind dagegen doppelt so oft sozialhilfeberechtigt wie geschiedene Männer (Kulawik, S. 256).

Diese Daten beziehen sich auf Verheiratete, ohne Berücksichtigung der Tatsache, ob minderjährige Kinder im elterlichen Haushalt leben. Der Anteil jener durch Arbeitslosigkeit betroffenen *Familienhaushalte*, die mit ihrem aktuellen Einkommen während der Arbeitslosigkeit unter dem Einkommen liegen, das sich nach einer haushaltsspezifischen Berechnung des Sozialhilfeanspruchs ergibt, kann auf ca. ein Viertel aller Haushalte in Armut geschätzt werden.

Bezieht man in die Berechnung auch jene Haushalte ein, deren Einkommen nur knapp über dem Sozialhilfeanspruch liegt, so erhält man einen Anteil von ca. 40% von Familienhaushalten, die - zumindest zeitweise - mit einem Einkommen existieren müssen, das in der Nähe des sozialen Existenzminimums liegt (Hauser et al. 1986, S. 98).

Die Zahl der durch Arbeitslosigkeit betroffenen, in akuter oder verdeckter Armut lebenden Familienhaushalte kann demnach in den alten Bundesländern auf ca. 150.000 bis 280.000 geschätzt werden. In dieser durch Arbeitslosigkeit *und* Armut betroffenen Familienhaushalte leben 300.000 bis 460.000 Kinder unter 15 Jahren. Doch diese Schätzung ist sehr grob, denn bei dieser Zahl ist die Dunkelziffer der Armut (in der Forschungsliteratur mit ca. 40% angenommen) nicht berücksichtigt. Man würde unter Zugrundelegung anderer Armutskriterien (z.B. nach dem Ressourcenansatz) zu anderen Größenordnungen kommen.

Außerdem muß berücksichtigt werden, daß das Verarmungsrisiko durch Inanspruchnahme verschiedener staatlicher Transferleistungen in unterschiedlichem

Ausmaß gemindert werden kann. Einschlägige Berechnungen (noch Kriterien der Sozialhilfebedürftigkeit) hat diesbezüglich Klein durchgeführt. Nach seinen Berechnungen liegt das Verarmungsrisiko bei Arbeitslosigkeit des Hauptverdieners ohne jede Sozialleistung bei 73%; durch Arbeitslosengeld wird es auf 17%, durch Arbeitslosenhilfe auf 30%, durch Wohngeld auf 66% gesenkt, immer unter Zugrundelegung der im Sozialhilfesystem der Bundesrepublik Deutschland festgelegten Werte. Bei Kombination von Arbeitslosen- und Wohngeldbezug bleibt immer noch ein Verarmungsrisiko von 11%, bei durchschnittlichem Einkommensausfall von 23%. In der Berechnung anderer Szenarien zeigt sich dann, daß vor allem große Haushalte ab vier Personen armutsgefährdet sind. Ferner kann belegt werden, daß bei Berücksichtigung des Haushaltskontextes solche Faktoren wie Alter und Ausbildungsniveau in ihrer Verarmungswirkung relativ unbedeutsam sind (Klein 1987, S. 271, 350). Die Zahl der Haushalte, die "Hilfe zum Lebensunterhalt" nach dem Sozialhilfegesetz bezogen und als Grund für Ihren Antrag "Verlust des Arbeitsplatzes" angaben, betrug im Jahre 1984 249.000 (Brinkmann 1986, S. 5, zitiert bei Hollstein, S. 20). Diese Zahl ist seitdem gestiegen. Das bedeutet, daß sie - und das gilt insbesondere für Familien mit Kindern, die in allen diesen Zusammenhängen überproportional häufig betroffen sind - in den letzten Jahren immer mehr aus dem Netz, das an ihre Arbeitslosigkeit geknüpft war, heraus- in das Netz der Sozialhilfe gefallen sind (Hollstein, S. 26).

2. Merkmale der durch Armut und Arbeitslosigkeit betroffenen bzw. gefährdeten Familien

Aus allen einschlägigen Studien geht hervor, daß verheiratet Zusammenlebende eher *weniger* verarmungsgefährdet sind als verheiratet getrennt Lebende und daß die Geschiedenen zu den am stärksten gefährdeten Gruppen zu zählen sind. Familien, in denen mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist, geraten nur durch Eintreten besonderer Lebensumstände in Armut. Armut wird im Regelfall durch Ausfall des Erwerbseinkommens des Haupternährers der Familie bedingt, z.B. durch Kündigung, Erwerbsunfähigkeit infolge von Behinderung und chronischer Krankheit, Alkoholismus oder ständige Abwesenheit (Desertion, Gefängnisstrafe).

Innerhalb der Armutsfamilien sind, im Vergleich zu den Familien der Gesamtbevölkerung, sogenannte alleinerziehende Ein-Elternteilfamilien besonders stark vertreten, innerhalb der Ein-Elternteilfamilien insbesondere die Mutter/Kind(er)-Familien. Der Anteil der Alleinerziehenden ist unter den armen Haushalten dreimal höher vertreten als in der Gesamtpopulation. Hier ist ausschlaggebend, daß diese Familien nur auf Erwerbstätigkeit und Einkommen eines Elternteiles, und zwar in der Mehrzahl der Fälle auf jenes der Mütter, angewiesen sind. Die Mütter sind aber aufgrund ihrer durchschnittlich niedrigeren beruflichen Qualifikation durch Arbeitslosigkeit stärker gefährdet als die Väter. Die Folgen der Armut betreffen in diesen Fällen daher ausschließlich die Mütter mit ihren Kindern.

Ab Mitte der 70er Jahre bis Mitte der 80er Jahre ist die Zahl der Alleinerziehenden, die nach Prüfung der Bedürftigkeit Hilfen zum Lebensunterhalt erhielten, nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch in Großbritannien, Belgien, Frankreich und in den Niederlanden gestiegen (Room/Henningsen 1990, S. 98).³

Die zweite familiale Armutsgruppe stellen die kinderreichen Familien (mit drei und mehr Kindern) dar. In mehreren europäischen Ländern, darunter auch die Bundesrepublik Deutschland, wird in der Zeit zwischen 1975-1985 eine Verschiebung in der Verteilung von Armut hin zu Familien mit Kindern beobachtet. In Italien waren Mitte der 80er Jahre 20% der Armen jünger als 14 Jahre, in Großbritannien leben 1983 16% aller Kinder in Familien, die in Armut oder am Rande der Armut lebten (zusammenfassend bei Room/Henningsen 1990, S. 103). Es handelt sich hier mehrheitlich um kinderreiche Familien.

Der Anteil der kinderreichen Familien beträgt in den alten Bundesländern insgesamt 5,6%, in der Armutspopulation aber ca. 15-20% (Vaskovics/Weins 1983, S. 55). Dies hängt vor allem damit zusammen, daß von längerfristiger Arbeitslosigkeit überproportional häufig Familien von Arbeitnehmern betroffen sind, die über geringe berufliche Qualifikationen und damit bereits vor dem Eintritt der Arbeitslosigkeit über ein geringes Einkommen verfügen (Institut für Sozialforschung und Sozialpolitik, zitiert bei Hollstein, S. 20). In diesen Familien ist Kinderreichtum stärker verbreitet als z.B. bei Familien der Mittelschicht. Es ist zu vermuten, daß die durch Arbeitslosigkeit bedingte Familienarmut bei den in der Bundesrepublik lebenden ausländischen Familien wesentlich stärker vertreten ist. Darüber gibt es aber leider keine Informationen.

3. Folgen der Arbeitslosigkeit und Armut

3.1 Methodische Vorbemerkung

Bei unserer Fragestellung ist zu berücksichtigen, daß nicht alle arme Familienhaushalte durch Arbeitslosigkeit betroffen sind bzw. umgekehrt: nicht alle durch Arbeitslosigkeit betroffene Familienhaushalte sind arm. Wir fragen nach Folgen der Armut und Arbeitslosigkeit bei jenen Familien, auf die diese Merkmale *zugleich* zutreffen. Es handelt sich hier um eine kumulative Wirkung, ohne sagen zu können, ob eher die Arbeitslosigkeit oder eher die Armut zu den festgestellten Folgen führt. Individuelle Handlungs- und Einstellungsfolgen der Armut stellen sich oft unabhängig davon ein, ob die Verarmung durch Arbeitslosigkeit oder durch andere Bedingungsfaktoren verursacht wird. Derzeit liegen keine Untersuchungen vor, die die Effekte der Arbeitslosigkeit getrennt von der Auswirkung der Armut und umgekehrt nachweisen könnten.

Ein weiteres methodisches Problem resultiert aus dem temporären Charakter der durch Arbeitslosigkeit (mit)bedingten Armut. Armut - wie Arbeitslosigkeit - kann

unterschiedlich lange dauern, dementsprechend können auch die Folgen unterschiedlich sein.

Ein weiteres - damit zusammenhängendes - Problem besteht darin, daß Armut und Arbeitslosigkeit in unterschiedlichen Phasen des Familienzyklus auftreten und dementsprechend unterschiedliche Wirkungen zur Folge haben können. Armut hat andere Folgen für die Familie und deren Mitglieder, z.B. in der Familiengründungsphase, als in der Phase der Ausbildung der Kinder.

Weitere Schwierigkeiten resultieren daraus, daß die Wirkungen auch auf die Problemverarbeitungskapazität der Familie zurückzuführen sind. Dies hängt wiederum von der Art der Auseinandersetzung mit der Arbeitslosigkeit (z.B. in Abhängigkeit von der *Qualität der innerfamiliären Beziehungen*), vom Grad der Integration in sozialen Netzwerken, Einschätzung der eigenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt (Zukunftsperspektiven), Thematisierung der Armut und Arbeitslosigkeit in der Familie (Kommunikationsfähigkeit der Familie) ab.

Die Problemsituation bzw. Problemlage der Familien in Armut besteht außerdem nur selten in der Einkommensarmut und Arbeitslosigkeit allein. Die Armut dieser Familien ist meist auch mit anderen Problemlagen verknüpft, die ebenfalls benachteiligend wirken z.B.: strukturelle familiäre Unvollständigkeit (Fehlen eines Elternteils); funktionale Unvollständigkeit (infolge ständiger Erkrankung, körperlicher oder geistiger Behinderung eines Elternteils etc., längere Abwesenheit des Vaters infolge Gefängnisstrafen); oder - Alkohol- oder Drogenabhängigkeit eines Elternteils usw.

Die Problemsituation solcher "Multiproblemfamilien" ergibt sich aus dem Zusammenwirken dieser einzelnen Problemdimensionen. In derartigen Fällen sind Wirkung und/oder Ursache schwer zu beurteilen, ob beispielsweise Armut direkt als Folge der Arbeitslosigkeit oder in Verknüpfung von z.B. Alkoholabhängigkeit eintritt. Und es ist schwer, unter diesen Bedingungen die Wirkung von Armut im Hinblick auf familiäre Folgen isoliert zu erfassen.

Wir haben festgestellt, daß etwa zwei Drittel aller armen Familien im ländlichen Raum (der alten Bundesländer) gleichzeitig infolge familiärer Unvollständigkeit und/oder Kinderreichtum zusätzlich benachteiligt sind; etwa ein Viertel sozial isoliert sind. Etwa bei einem Viertel dieser Familien ist ein Mitglied alkoholabhängig, vorbestraft oder sitzt im Gefängnis. Die stärkste Gruppe innerhalb der Armutsfamilien stellen mit etwa einem Drittel jene, die neben materiellen Problemen hauptsächlich familienstrukturell bedingten Benachteiligungen ausgesetzt sind. Bei den restlichen zwei Dritteln liegen verschiedene Problemdimensionen in verschiedenen Kombinationen vor. Nur bei einem Viertel der Familien in Armut wurde eine einfache Problembelastung, und zwar die materielle Entbehrung allein, festgestellt. Bei einem Viertel der Armutsfamilien wurden Benachteiligungen gleich in vier Dimensionen festgestellt (Vaskovics/Weins 1983, S. 102ff.; Weins 1983).

Dem Forschungsstand entsprechend müßte daher eher von familialen Korrelaten als von Folgen der Arbeitslosigkeit und Armut die Rede sein. Es handelt sich hier oft um Wechselwirkungen.

3.2 Folgen der (arbeitslosigkeitsbedingten) Armut

Haushaltsführung

Der Verlust ökonomischer Ressourcen zur Sicherung des Lebensstandards tangiert die ökonomische Funktion der Familie und die Haushaltsführung. Generell zeigte sich, daß im Verlaufe länger dauernder Arbeitslosigkeit in der weit überwiegenden Zahl der Fälle erhebliche finanzielle Einschränkungen notwendig sind, die sich auf persönliche Ausgaben, auf das Zurückstellen notwendiger Anschaffungen, auf Probleme mit der Abzahlung von Raten beziehen (Institut für Arbeitsmarktforschung; Brinkmann 1986). Es ist dabei der Zusammenhang zu beachten, daß bei den zur Unterschicht zählenden Familien das Ausmaß der Auswirkungen in ökonomischer Hinsicht wesentlich gravierender ist als bei Angehörigen der Mittelschicht; sie reichen bis hin zu Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln. Die Unterschichtfamilien, vor allem junge Familien, beginnen die Situation der Arbeitslosigkeit mit wenig finanziellem Rückhalt, meist mit Schulden, und sie verfügen auch so gut wie nicht über andere Möglichkeiten, ihre finanziellen Probleme zu lösen (vgl. Hollstein 1988, S. 261).

Rollenstruktur

Der Verlust der Verdienstfunktion der Eltern (des Vaters) bedeutet für das familiäre Rollensystem eine Veränderung in der Verteilung innerfamiliärer Aufgaben und damit auch der jeweiligen Rechte und Verpflichtungen, die den einzelnen Rollenträgern zugeschrieben werden. Beruflicher und ökonomischer Mißerfolg des Mannes z.B. läßt seine Rolle als Ernährer der Familie fraglich werden und stellt damit auch die ihm zugeschriebenen Rechte und Privilegien zur Disposition (Silbereisen/Walper 1989, S. 548). Übereinstimmend wird darüber berichtet, daß die Arbeitslosigkeit des Mannes, insbesondere bei längerer Arbeitslosigkeit, zu Autoritäts- und Identitätsverlust führt.

Armutsuntersuchungen berichten demgegenüber über Dominanz der männlichen Autorität. Dies wird häufig auf subkulturelle Zusammenhänge zurückgeführt. So spielen männliche Symbole in der Unterschichtkultur, die Betonung der physischen Stärke, Durchsetzung durch körperlichen Einsatz, eine viel wichtigere Rolle als zum Beispiel in der Mittelschicht.

Autoritäres, willkürlich bestrafendes Verhalten der Eltern ist vielfach als Folge ökonomisch eingeschränkter Lebensbedingungen, vermittelt über die psychischen Belastungen und als Gegenreaktion auf die geringe Kontrolle über die eigene Lage anzusehen (Silbereisen/Walper 1989, S. 549).

Armut und familiäre Desorganisation

Die Einschätzung der Forschungsliteratur hinsichtlich Beständigkeit der Familien in Armut ist widersprüchlich. Auf der einen Seite wird über häufigere Trennungen,

Ehescheidungen und vor allem Desertion des Mannes bei Armutsfamilien berichtet; auf der anderen Seite jedoch über eine größere Beständigkeit und Stabilität.

Eher generalisierbar sind die Aussagen der Forschungsliteratur hinsichtlich Zerrüttung (innerer Zerfall familialer Strukturen). Familiäre Konflikte sind unter der Bedingung der Armut häufiger und führen hier eher zu einer Zerrüttung der Familie. Trotzdem besteht oft die Tendenz zur formalen Aufrechterhaltung von Ehe und Familie auch bei innerer Zerrüttung.

Konflikte, Gefährdungen, Belastungen

Die finanzielle Verknappung begünstigt Auseinandersetzungen in der Familie und erhöht innerfamiliäre Spannungen bis hin zu Aggressivität in Form von Gewalttätigkeit. Auch Vernachlässigung und Mißhandlung von Kindern scheint mit Armut zusammenzuhängen. Armut und damit verbundene Lebensbedingungen (Arbeitslosigkeit, hohe Wohndichte, Einschränkungen in Konsum Essen und Freizeit, Hoffnungslosigkeit) führen zu Unzufriedenheit und Streß. Nachdem die Eltern wenig Möglichkeiten haben, zum Beispiel räumlich auszuweichen, entsteht eher größere Empfindlichkeit gegenüber dem Verhalten der Kinder. Neben solchen Verhaltensweisen, die sich im familialen Kontext direkt auswirken, werden in der Forschungsliteratur eine Reihe von anderen Konsequenzen der Armut beschrieben, die sich nur indirekt auf die Familie auswirken:

- Zunahme von Anomie (Orientierungsunsicherheit)
- Rückzug aus wichtigen Relevanzbereichen (insbesondere Rückzug aus Organisationen und Vereinen)
- Zunahme negativer Einstellung gegenüber Behörden
- Verengung der Sozialbeziehungen auf die unmittelbare Nachbarschaft
- Entwicklung eines negativen Selbstbildes
- Zunahme von Apathie, Resignation und Hoffnungslosigkeit
- Zunahme von Delinquenz und Verhaltensauffälligkeiten
- unkontrolliertes Konsumverhalten.

Armut und generatives Verhalten

Relativ gut sind die Zusammenhänge zwischen Armut und generativem Verhalten (Eheschließung, Elternschaft und Kinderzahl) belegt. Ehen werden in der Armutspopulation weiterhin generell etwas früher geschlossen, also durchschnittlich niedrigeres Heiratsalter. Dies ist überwiegend durch frühere Schwangerschaft bedingt. Eine frühere Schwangerschaft wird meist dadurch erklärt, daß jüngere Menschen in Armutssituationen, die gleichzeitig den niedrigeren Bildungsschichten angehören, mit modernen Verhütungsmitteln weniger vertraut sind und zur Schwangerschaft selbst eher eine fatalistische Einstellung haben. Diese Zusammenhänge werden auch so erklärt, daß arme Menschen eben wegen ihrer Armut nicht die gleichen Zugangschancen zu verschiedenen Verhütungsmitteln haben. Übereinstimmend ist die Feststellung der Forschungsliteratur, daß in der Armutspopulation kinderreiche

Familien stark vertreten sind. Ungeklärt ist jedoch die Frage, ob dafür die Armutslage der Familien ursächlich verantwortlich ist.

Familie und soziale Umwelt

Der Verlust des Arbeitsplatzes eines Elternteils und die daraus resultierenden ökonomischen Einschränkungen und Entbehrungen beeinflussen die soziale Stellung, die der Familie insgesamt zugeschrieben wird. Es erfolgt ein sozialer Abstieg der Familie, der alle Familienmitglieder betrifft. Auch das soziale Bezugsfeld und damit die soziale Unterstützung verändern sich im Verlaufe der Arbeitslosigkeit: Schamgefühle und Stigmatisierung ebenso wie die veränderten Anforderungen und Probleme der Betroffenen tragen dazu bei, daß sich die Arbeitslosen (in Armut) aus ihrem bisherigen Freundes- und Bekanntenkreis zurückziehen und Kontakte zu Personen in ähnlicher Lebenslage aufnehmen (Silbereisen/Walper 1989, S. 545).

Armut und familiäre Sozialisation

Ebenfalls übereinstimmend wird darüber berichtet, daß Familien in Armut sich hinsichtlich ihrer Sozialisationsleistungen und Sozialisationswirkungen signifikant von anderen Familien unterscheiden. In armen Familien werden zum Teil andere Sozialisationsziele verfolgt und andere Sozialisationsstechniken eingesetzt. Bei diesen Familien überwiegen Sozialisationsziele wie Ordentlichkeit, Sauberkeit, Gehorsam etc. Untersuchungen berichten über niedriges Anspruchsniveau der Eltern im Relevanzbereich der schulischen und beruflichen Ausbildung. Überlebensstrategien der Eltern werden in diesen Familien häufiger vor die Bedürfnisse der einzelnen Kinder gestellt. Den einzelnen Kindern wird weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Familien in Armut verfügen insgesamt über weniger Kompetenzen, die in der Schule gefragt werden. Das Gefühl der Mittellosigkeit beeinflußt den Erziehungsstil der Eltern. Sie wenden häufiger psychische negative Sanktionen an in Form von psychischer Bestrafung. Sie verfügen oft nicht über Kompetenzen zur Erschließung der Ressourcen, die die Gesellschaft in Form von familienunterstützenden Maßnahmen bereitstellt. Es wurde zum Beispiel nachgewiesen, daß arme Familien der Unterschicht am seltensten vom Kindergartenbesuch Gebrauch machen.

Die *Sozialisationswirkungen* wurden insbesondere am Beispiel der schulischen Leistungen untersucht, und es wurde festgestellt, daß die Kinder aus armen Familien im Durchschnitt schlechtere schulische Leistungen erzielen als andere Kinder (geringere schulische Motivation, begrenzte Sprachfähigkeit etc.).

Armut bringt häufig eine Erfahrung von Unkontrollierbarkeit mit sich und damit zusammenhängend das Gefühl von Hilflosigkeit bei den Eltern. Dies wiederum führt zu Depressionen und aggressiven Verhaltensweisen. Kinder verfügen dadurch weniger über die Erfahrung, selbst Veränderungen vornehmen zu können. Dies wirkt sich auf die Motivation und Leistungsorientierung aus. Sie lernen weniger freiwillig für die Schule und erzielen dadurch auch schlechtere schulische Leistun-

gen. Als Folge des niedrigen Aspirationsniveaus, geringerer schulischer Motivation und erschwelter Lernbedingungen kommt es dazu, daß Kinder aus armen Familien ihre schulische Karriere durchschnittlich früher beenden als andere und eher bemüht sind, so schnell wie möglich ins Erwerbsleben einzutreten. Das aggressive Verhalten der *Kinder* stellt sich als Antwort auf das gesteigerte willkürliche Verhalten der arbeitslosen Väter dar. Oft wird eine Auflehnung bei diesen Kindern beobachtet. (Silbereisen/Walper 1989).

Diskussion

Zusammenfassend ist festzustellen, daß Erscheinungsformen und Folgen von Arbeitslosigkeit und Verarmung nicht allein auf die finanziellen Defizite reduziert werden können. Zwar stellen finanzielle Schwierigkeiten, insbesondere die stark anwachsenden Probleme der Überschuldung und damit zusammenhängend auch verschiedene Formen der Entbehrungen jene Bereiche dar, in denen in den letzten Jahren eine besonders starke Problemverschärfung zu beobachten ist. Die spezifische Belastungssituation dieser Familien resultiert aus der Tatsache, daß hier finanzielle, soziale, psychische Probleme meist in einer untrennbaren Kombination auftreten. In ihrer *kumulativen Wirkung* verursachen dann familiäre Spannungen, familiäre Desorganisationserscheinungen, resignativ-apathische Verhaltensweisen, Minderwertigkeitsgefühle sowie eine verstärkte soziale Isolation der Betroffenen durch die Umwelt. Die Hauptleidtragenden dieser familialen sozialen Lage sind häufig die *Frauen*, die nicht nur mit den geringeren finanziellen Mitteln den Haushalt aufrecht erhalten müssen, sondern denen vielfach sämtliche Aufgaben der innerfamiliären Organisation zufallen und die darüber hinaus durch Übernahme von verschiedenen Gelegenheitsarbeiten zum finanziellen Unterhalt der Familie beitragen müssen.

Bei all diesen Feststellungen muß man außerdem folgendes sehen: Diese Abweichungen sind zwar als signifikante, durch bestimmte Bedingungsbeziehungen verursachte Abweichungen, aber diese sind nicht für *alle* Armutsfamilien charakteristisch. Es ist also nicht nachweisbar, daß die Armutslage bei allen Familien notwendigerweise zu solchen Folgen führt, wohl aber durchschnittlich deutlich eher bei solchen Familien als in Familien, die durch Arbeitslosigkeit und Armut nicht betroffen sind. Wir müssen uns bewußt sein, daß die hier festgestellten Wirkungen, die in der Forschung als signifikante Unterschiede einerseits zwischen den durch Arbeitslosigkeit und Armut betroffenen Familien und den "Normalfamilien" andererseits registriert werden, nur gradueller Art sind. Anders ausgedrückt: Arbeitslosigkeit und Armut führen nur (mit einer gewissen erhöhten Wahrscheinlichkeit) zu graduellen Veränderungen, wie z.B. Zunahme von familialer Desorganisation, die auch bei ökonomisch nicht deprivierten Familien auftreten können, wenn auch nicht so häufig.

Theoretisch schwerwiegend ist die Tatsache, daß zwischen Ursache und Wirkung keine klare Entscheidung getroffen werden kann, denn alle diese Zusammenhänge, die hier zwischen Armut und bestimmten Eigenschaft der Familie beschrieben wurden, könnten in bezug auf die Ursache-Wirkung-Relation auch anders gedeutet werden. Die Tatsache ist nicht zu widerlegen, daß Familien mit bestimmten Eigenschaften (die ursächlich auf die Armut zurückgeführt werden), eher gefährdet sind, in Armutssituationen geraten. Das bekannteste und nachgewiesene Beispiel dafür ist, daß kinderreiche Familien durch Armut potentiell viel stärker gefährdet sind als z.B. Ein-Kind-Familien. Oder daß bestimmte familiäre Desorganisationserscheinungen, wie z.B. Ehescheidung, die Familie in ihrer ökonomischen Situation gefährden und zu Armut führen können. Dies ist am Beispiel alleinerziehender, geschiedener Mütter ebenfalls klar nachweisbar. Dasselbe gilt hinsichtlich bestimmter dominanter Einstellungen, wie Resignation, Apathie, Rückzugsverhalten, die nicht nur als Folge, sondern als *Ursache* der Armut angesehen werden können. Eines der am meisten diskutierten Beispiele ist Alkoholismus. In manchen Untersuchungen wird Alkoholismus als *Folge* der Armut interpretiert, andere betrachten Alkoholismus als *Ursache* für Armut.

Wenn wir jene Eigenschaften der Familie und ihrer Mitglieder, die wir aufgrund der Feststellungen der empirischen Forschung mit Armut in Zusammenhang bringen können, insgesamt ursächlich deuten wollen, dann bleibt die Tatsache bestehen, daß Armut nur eine der möglichen Verursachungsfaktoren ist. Mangelhafte oder fehlende Sozialisation (die bei Armutsfamilien nachweislich häufiger vorkommt) kann z.B. durch andere Faktoren, wie Zerüttung ehelicher Beziehungen, genauso bewirkt oder mitbedingt werden, wie z.B. durch sozial abweichendes Verhalten der Väter der Mittelschicht (Kindesmißhandlung) und umgekehrt: Wenn Kinderreichtum in unserer Gesellschaft ein potentielles Armutrisiko darstellt, so gilt, daß dieser Faktor nur einen der vielen Bedingungsbeziehungen von relativer Armut darstellt.

Ich bin der Meinung, daß es sich hier nicht nur um ein methodisches Problem handelt, sondern um ein inhaltliches: Armut bewirkt bestimmte familiäre oder individuelle Veränderungen, familienrelevante individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen. Diese können ihrerseits Bedingungsbeziehungen für individuelle oder familiäre Armutskarrieren darstellen. Diese inhaltlichen Zusammenhänge kann man nur im Rahmen von Längsschnittstudien klären, die leider in der deutschen Armutsforschung noch Seltenheitswert besitzen.

Anmerkungen

- 1 Wenn durch die Arbeitslosigkeit eines Familienmitglieds bedingt, auch die übrigen Mitglieder Familie ihr Leben am Rande oder unterhalb der Armutsgrenze fristen müssen, sprechen wir von "Familienarmut".
- 2 Die hier zitierten Daten beziehen sich auf die alten Bundesländer. Die Armutproblematik in den östlichen Bundesländern wird im abschließenden Kapitel kurz diskutiert.
- 3 In der Bundesrepublik stieg die Zahl der Sozialhilfeempfänger ... (Room, S. 99).

Literatur

- BRINKMANN, CHR., Die individuellen Folgen langfristiger Arbeitslosigkeit, in: Mitt AB, 4/1984, S. 454-470.
- BÜSCHGES, G./WINTERPERST-GAASCH, I., Privater Haushalt und "Neue Armut, Frankfurt/M. 1988.
- Deutscher Städtetag Sonderuntersuchung der Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände, in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit, zum Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug (erste Ergebnisse) 1986.
- Gruppe für Sozialwissenschaftliche Forschung, Neue Armut in München, München 1987.
- GUTSCHMIDT, G., Armut in Einelternteilfamilien, in: Blätter der Wohlfahrtspflege 1989, Jg. 11-12, S. 335-338.
- HAUSER, R./CREMER-SCHÄFER, H./NOUVERTNÉ, U., Armut, Niedrigeinkommen und Unterversorgung in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt u. New York 1986.
- HOLLSTEIN, W., Vater ist arbeitslos - was passiert in der Familie?, in: Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.), Wie geht's der Familie?, München 1988, S. 259-268.
- Informationszentrum Sozialwissenschaften, Armut in einem reichen Land. Armut, Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe in der BRD, Literatur- und Forschungsdokumentation 1984-1987.
- KARSTEN, M.-E., Armut und Kinderreichtum. in: Blätter der Wohlfahrtspflege 1989, Jg. 11-12, S. 331-334.
- KLEIN, TH., Familiäre Verarmung durch Arbeitslosigkeit. Zum Einfluß des Zusammenhangs auf die soziale Stellung bei Arbeitslosigkeit in: KZfSS 1987, Jg. 39, Heft 3, S. 534-549.
- KLEIN, TH., Sozialer Abstieg und Verarmung von Familien durch Arbeitslosigkeit, Frankfurt/M. 1987.
- KRÜGER, W./LÖSCH, H./STÜTZLE, H./TREPPLIN, C., Armutsrisiko von Familien. Einkommensverhältnisse, Wohnungsmarkt und öffentliche Hilfe, Materialien zum 7. Jugendbericht 1986, Bd. 2, DJI.
- LOMPE, K., (Hrsg.), Die Realität der neuen Armut. Analysen zu Bestimmungen zwischen Arbeitslosigkeit und Armut in einer Problemregion, Regensburg 1987.
- MEULDERS-KLEIN, M.T./EEKELAAR, J. (Hrsg.), Family, State and Individual Economic Liberty, 2 Bde., Brüssel 1988.

- ROOM, G.J./HENNINGSEN, B., Neue Armut in der Europäischen Gemeinschaft, Frankfurt/M. u. New York 1990.
- SILBEREISEN, R. K./WALPER, S., Arbeitslosigkeit und Familie, in: NAVE-HERZ, R./MARKEFKA, M. (Hrsg.), Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Bd. I, Familienforschung, Neuwied u. Frankfurt/M. 1989.
- SOLLIN, C./BESSELMANN, K., Erscheinungsformen und Auswirkungen sozialer Not und Verarmung. Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik, Köln 1987.
- VASKOVICS, L. A./WEINS, W., Randgruppenbildung im ländlichen Raum/Armut und Obdachlosigkeit, Stuttgart u.a. 1983.
- WALPER, S., Familiäre Konsequenzen ökonomischer Deprivation, München u. Weinsheim 1988.
- ZENKE, K.G./LUDWIG, G., Kinder arbeitsloser Eltern, in: Mitt AB 1985, Jg. 18., S. 265-278.